



PARTNERSCHAFT IST GEFRAGT!

Jugend auf dem Lande, die Stütze bei der Entwicklung

Zum Thema

Vor etwa zehn Jahren hatte ich die Chance, erste berufliche Kontakte zu dieser Organisation zu knüpfen, die schon damals für mich als einzige das Thema Partnerschaft richtig verstand.

Damals sprach man von einer neuen Politik für den ländlichen Raum. Was war nun die Aufgabe der Jugend in dieser neuen Politik? Was kann sie einbringen, was kann sie dadurch bewirken? Die katholische Landjugend stellt ein Netzwerk auf nationaler Ebene dar. Ihr Einsatz geschieht nach einem christlichen Leitbild in dem Solidarität und Partnerschaft eine große Rolle spielen. Die Landjugend hat eine Presse, also ein Sprachrohr, durch das sie sich mitteilen kann. Manifestationen wie der Jungbauern- und Jungwinzertag, gaben mir die Gelegenheit die Thematik darzustellen.

Es hat sich gleich gezeigt, daß besonders die Jungbauern und Jungwinzer an der Zukunft des ländlichen Raumes interessiert sind. Die Frage über Ihre Rolle in diesem Raum ist eine rein rhetorische, denn man kann sich diesen Raum bestimmt nicht ohne ihre Präsenz und ohne ihr Wirken vorstellen. Es gibt keinen lebendigen ländlichen Raum ohne die landwirtschaftliche

Bevölkerung. Alle Befürchtungen im Zusammenhang mit dem Überleben dieser Berufsstände unter der Agenda 2000 sind unberechtigt, denn niemand, auch nicht der kühnste Eurokrat, denkt daran, die mit der Scholle verbundenen Berufe auszuhungern. Wenn es also keinen lebendigen ländlichen Raum ohne die Bauern gibt, genauso wenig gibt es eine Zukunft für diesen Raum ohne die Jugend. Die Frage stellt sich natürlich, welche Jugend? Natürlich genügt es nicht eine Jugend vorzufinden, die deprimiert herumhockt und sich beklagt über schlechte Zukunftsperspektiven und schlechte Preise. Perspektiven muß man selbst entwickeln und Preise kann man durch geschicktes Handeln versuchen aufzubessern.

Man braucht eine Landjugend, die sich den neuen Herausforderungen stellt und sich nach außen öffnet. So zeigt der 25. Landjugendtag die weise Voraussicht der Jugend im ländlichen Raum die erkannt hat, daß man stärker ist, wenn man fest zusammensteht. Auch beim Langjugendtag geht es nicht nur darum, einige angenehme Stunden zu verbringen, sondern das Ziel soll sein, ob bewußt oder unbewußt, alle sozialen Schichten der Landjugend zusammenzubringen und so verschiedene Regionen und deren Probleme kennenzulernen.

So ist auch der erste integrative Ansatz der Bauern- und Winzerjugend zu werten. Damals wurde eine Plattform geschaffen für Diskussionen, Planungen und Umsetzungen im Bereich der Politik für die Landjugend, auf die man nach 25 Jahren seriös aufbauen kann.

Die erste Partnerschaft unter den Jugendlichen im ländlichen Raum war gebildet.

Die Politik hat erst viel später reagiert. Auf europäischer Ebene gab es 1987 eine Kampagne für den ländlichen Raum, initiiert vom Europarat. Diese gipfelte in einer Reform der Strukturpolitik der Europäischen Gemeinschaft 1989. Die Mitteilung der Kommission an das Europaparlament und an die Mitgliedsländer unter dem Titel „Die Zukunft des ländlichen Raumes“ stellte den neuen politischen Ansatz unter das Thema der Partnerschaft.

Auf nationaler Ebene entstand eine große Begriffsverwirrung. War man in der Politik doch gewohnt, bestenfalls von einem Koalitionspartner zu sprechen, mit dem man versuchte, sich recht und schlecht über eine Legislaturperiode hinwegzumühen, verlangte Europa für den ländlichen Raum eine neue Partnerschaft, die nicht nur unter Politikern und Parteien aufgebaut wird, sondern mit allen Kräften des ländlichen Raumes zusammenarbeitet.

Nun ging es darum Partner zu suchen. Obschon die Idee von der Kommission stammte, war die Partnerschaft auf europäischer Ebene nicht schneller akzeptiert als auf den darunterliegenden Ebenen. Die einzelnen Kommissare sowie ihre Generaldirektionen waren bis dahin gewohnt, für sektorielle Politiken zuständig zu sein. Die integrierte Politik zugunsten des ländlichen Raumes verlangte ein Bündeln der Kräfte im Interesse dieses Raumes. Das war schneller gesagt als getan.



Der Autor mit der Landjugendbroschüre „Eng Zukunft fir eis Dierfer“ mit Claude Bourg und Ministerin Marie-Josée Jacobs

Dasselbe Szenario spielte sich auf nationaler Ebene ab. Minister und Verwaltungen aller Mitgliedsländer, jeweils zuständig für präzise und abgegrenzte Politikbereiche, hatten doch bis dahin ihr Bestes getan für das ganze Land, also auch für den ländlichen Raum. Viele fragten sich, warum denn jetzt gerade für diesen Raum, der wenig Wählerpotential hat, besondere Partnerschaften aufbauen. Nach dem Motto „Viele Köche verderben den Brei“, wurde zuerst eine kalte Schulter gezeigt oder müde gelächelt. Dabei will ich hervorheben, daß kein Land dabei eine Ausnahme machte. Gewiß gab es Länder und Regionen, wo man schon Erfahrung gesammelt hatte im Laufe



Jugend und Dorf: ein wichtiges Anliegen

der 80er Jahre, besonders unter dem Einfluß der Kampagne des Europarates oder der Strategien, die von den Nichtregierungsorganisationen (ONGs) für den ländlichen Raum ausgearbeitet wurden. Auf europäischer Ebene sind dabei besonders zwei Netzwerke hervorzuheben, wie zum Beispiel auf der frankophonen Seite R.E.D. (*Ruralité, Environnement et Développement*) und auf der anglophonen Seite ECOVAST (*European Council for the Village and Small Town*), zwei Organisationen, die beratendes Statut beim Europarat hatten seit der Kampagne für den ländlichen Raum.

Auf nationaler Ebene ist zur gleichen Zeit eine Vereinigung mit dem Namen „Stad a Land“ entstanden mit den Zielsetzungen:

- Einsatz für die Bürger auf dem Lande,
- Wirtschaftliche und soziale Entwicklung der ländlichen Räume im Respekt mit ihrem natürlichen und bebauten Erbe,
- Aufbau einer neuen Partnerschaft zwischen Stadt und Land.

All diese hehren Ziele sind natürlich schneller formuliert als erreicht. Man weiß, daß Vereinigungen oft nicht die notwendigen Mittel haben, um die gestellten Ziele zu erreichen und die damit verbundenen Projekte umzusetzen. Dazu macht auch die Landjugend keine Ausnahme, aber diese Nichtregierungsorganisationen haben den Vorteil, daß sie Menschen begeistern können. So war es auf europäischer Ebene (Europarat und Gemeinschaft), so war es auch in Luxemburg.

Heute kann man gelassen behaupten, daß es gerade diese Vereinigungen waren, die der Politik den Anstoß gegeben haben. Deswegen braucht sich die Politik nicht zu schämen, obschon man weiß, daß Politiker und Parteien ihren Wählern sehr gerne klar machen wollen, daß sie die ersten waren, die die Idee hatten. Zu diesen Initiatoren der damals neuen Politik für den ländlichen Raum gehörte natürlich die Landjugend. Durch ihre Publikationen „eng Zoukonft fir eis Dierfer“ und „E Wuert zum Duerf“ hat sie klar ausgesprochen, worum es ihr ging. Im Leitartikel der vor zwölf Jahren erschienenen Broschüre steht folgendes zu lesen:

„D'Letzebuenger Landjugend as der Meenong datt d'Entwécklong an eisen Dierfer op engem Ponkt ukomm as, wou jidderree sech misst betraff fillen, an zwar souwuel d'Leit vum Duerf, wéi déi vill, déi aus beruflechen oder familiäre Grenn an d'Stad gezu sen..... dese wichtege Liewensraum dréit onschätzbar Wäerter a sech..... däerfe mir als Meedercher a

Jongen aus eisen Dierfer, de Wonsch ausdrécken, datt et nët bei der schéiner Fassad bleiwt, mä datt och hei de Mënsch an de Mëttelpunkt stoë kënnt... als Mënsch an als Krëscht, a Stad a Land."

Es tut gut diese Worte noch einmal zu lesen, und festzustellen, daß die Entwicklung nicht bei der renovierten Fassade haltgemacht hat, und daß dies nicht nur die Landbevölkerung angeht. Es wurde ebenfalls von unschätzbaren Werten gesprochen, wobei die Autoren bestimmt an das reiche ländliche Erbe dachten.

Heute fragen sich die Gründerväter dieser Ideen, ob sich der Einsatz für das Dorf gelohnt hat. Als Befangener ist es mir schwer ein objektives Urteil hierüber zu fällen. Aber der Unbefangene stellt einen Wandel fest. Aus einer negativen Haltung der Landbevölkerung, gegenüber sich selbst und ihrem Lebensumfeld, ist langsam eine realistischere, ja oft sogar positive Einstellung entstanden. Langsam aber zielstrebig haben die Menschen auf dem Land ihr Schicksal in die Hand genommen. Unsere Dörfer sehen gut aus, hier läßt es sich leben. Neue Arbeitsplätze sind entstanden. Die Landwirtschaft hat neue Aufgaben im Zusammenhang mit dem Unterhalt der Kulturlandschaft übernommen. Die Infrastrukturen in Punkte Ausbildung, Kommunikation, Sport, Freizeit und Kultur sind verbessert worden. Neue regionale Produkte mit Qualitätslabel sind entstanden. Verbraucher und Produzenten sind sich näher gekommen. Der ländliche Raum beginnt eine neue Anziehungskraft auf die städtische Bevölkerung auszuüben. Ferienangebote auf dem Bauernhof und im Dorf sind keine Seltenheit mehr. Die Landbevölkerung hat in den vergangenen 15 Jahren zugenommen und dies nicht nur wegen günstigerer Baulandpreise. Die Jugend auf dem Dorf findet Interesse an der ländlichen Kultur und, obschon sie vielleicht in der Stadt

arbeitet, trägt sie durch ihr Engagement auf Vereinsebene zur Belebung ihrer Heimat bei.

Es bleibt noch viel zu tun...

ja natürlich, lösen sich die Probleme des ländlichen Raumes, und besonders die der Jugend nicht kurzfristig. Der Mentalitätswandel vollzieht sich auf dem Lande oft nur von Generation zu Generation, das wissen besonders die Bauern.

In unserer schnellebigen Zeit, haben wir oft nicht die notwendige Geduld neue Projekte durchzudiskutieren und heranreifen zu lassen. Diese Geduld müssen wir wieder lernen; dabei helfen uns nicht die schnellsten Rechner in unseren Computern, denn hier spielt der Faktor „Mensch“ mit, und der hat nun mal seine eigene Geschwindigkeit und seinen Rhythmus der eher von der Natur bestimmt wird.



Landjugendstand unter dem Thema: „Eist Duerf soll liewen“



Die Landjugend fährt Schulklassen über die „Foire agricole“ in Ettelbrück. Die Kinder sollen über den Stellenwert der Landwirtschaft im ländlichen Raum informiert werden.

Vor 150 Jahren war unser Land etwa gleichmäßig besiedelt. Bis heute ist die ländliche Bevölkerung in allen Regionen auf ein Drittel des damaligen Prozentsatzes zurückgegangen. Diese Abwanderung hat sich zugunsten der Hauptstadt und den in Süden gelegenen Industriegebieten vollzogen. Es gilt natürlich nicht diesen Trend rückgängig zu machen, sondern vielmehr ist eine lebendige ländliche Gemeinschaft zu erhalten und zu fördern, die die zu diesem Ziel notwendige kritische Masse aufbringt. Welche Aufgabe dabei der Jugend zufällt kann nicht von oben herab diktiert werden, denn neben der

Partnerschaft ist die sogenannte Entwicklung „von unten“ gefordert. Das heißt, daß die Jugend selbst zu bestimmen hat, wo und für welchen Zweck sie anpacken wird.

..... packen wir es an !!

Es gibt keine Regionen ohne Chancen, es gibt höchstens Regionen ohne Perspektiven. Oft haben ländliche Regionen besondere Potentiale wie zum Beispiel, Raum, Natur, Landschaft, Ruhe, Lebensqualität, Gesundheit, Dinge, worum uns die Städter regelrecht beneiden. Neben diesen natürlichen Reichtümern spielen die menschlichen Ressourcen eine noch größere und wichtigere Rolle.

Warum Partnerschaft?

Wenn der ländliche Raum für seine spezifische Entwicklung besonders auf die dort lebenden Menschen angewiesen ist, so hängt er besonders von deren Partnerschaften ab. Horizontale und vertikale Partnerschaften müssen aufgebaut werden damit der schwach besiedelte Raum eine Lobby darstellen kann. Partnerschaftliches Denken hilft Konflikte vermeiden, Projekte entwickeln und umsetzen. Dabei geht es nicht nur darum, Partnerschaft innerhalb einer und derselben Gruppe aufzubauen, sondern über die Gruppen hinweg. Gute Beispiele wurden im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative LEADER (Liaison Entre Actions de Développement de l'Economie Rurale) gezeigt. Die lokalen Aktionsgruppen einer LEADER-Region wurden gebildet unter den Gemeinden, den Vertretern des Bauernstandes und der anderen Wirtschaftszweige, der Vereinigungen für Landtourismus und Landentwicklung. Wenn diese Initiative auch nur in bestimmten Gebieten der Union umgesetzt wird, so zeigen in ganz Europa mehr als 900 solcher Gruppen eine Dynamik, die vorher auf dem Lande nie anzutreffen war. Innovative Projekte mit Vorzeigecharakter

werden angegangen und vollendet und alle sind untereinander durch ein Netzwerk verbunden, so daß alle voneinander lernen können. Modernste Kommunikationstechnologien werden eingesetzt, um dieses Netzwerk der ländlichen Entwicklung zu füllen und zu unterhalten. Noch nie sind sich die Leute auf dem Lande so nahe gekommen. Beispiele aus allen Ländern werden uns am Bildschirm vermittelt, und alle Interessenten können ihre eigenen Erfahrungen einbringen. Aber es gibt auch Gelegenheit für Begegnungen. Die virtuelle Welt des Internet verhilft auch zu den notwendigen menschlichen Kontakten, ja zu neuen Partnerschaften, die man braucht um sich nicht nur zu informieren, sondern besonders, um sich gegenseitig zu unterstützen.

Und die Partnerschaft im herkömmlichen Sinn?

Wie steht es nun um die rein persönlichen Partnerschaften zwischen den jungen Menschen selbst im ländlichen Raum. Früher war normal, daß beide Ehepartner auf dem Land ihr gesamtes Leben miteinander verbrachten. Dies war in Bauernfamilien immer der Fall und, aus Mangel an Arbeitsplätzen oder wegen ungünstiger Verkehrsverbindungen, für andere Berufsstände ebenfalls.

Heute hat sich diese Tendenz stark verändert, und trotzdem haben es die Söhne und Töchter der Bauern, die diesen Beruf auf dem elterlichen Hof weiterführen wollen, schwerer einen Lebenspartner zu finden als ihre Kollegen aus anderen Berufen. Auch hier geht es darum, eine Trendwende herbeizuführen. Man muß doch eingestehen, daß es für eine Partnerschaft wichtig ist, daß beide sich beruflich realisieren können. Die jungen Leute auf dem Lande haben alle einen Beruf ausgewählt und wollen diesem zu Recht nachgehen, auch wenn ihr Partner in der Landwirtschaft oder im Weinbau arbeitet.

Diese Menschen haben ebenfalls ein Recht auf Freizeit, Ausspannen und ein harmonisches Familienleben.

Wenn wir nun verlangen, daß die Landwirtschaft die tragende Säule in der Entwicklung des ländlichen Raumes bleiben sollte, ist es schwierig mitanzusehen, daß gerade Menschen aus diesen Berufen es äußerst schwer haben, einen Partner fürs Leben zu finden. Viele fühlen sich zu Recht dadurch an den Rand der Gesellschaft gedrängt und können die Rolle überhaupt nicht spielen, die ihnen von dieser Gesellschaft zugedacht wird.

Aus diesem Dilemma gibt es, meiner Meinung nach, nur einen Ausweg, und es ist wiederum die Partnerschaft. Partnerschaften zwischen landwirtschaftlichen Betrieben im Dorf, in welcher Form auch immer, sollten nicht nur angestrebt werden, im Hinblick auf erhöhte Subventionen oder der Zusatzmilchquoten, sondern vor allem, um eine bessere Lebensqualität zu erreichen. Das tägliche Schufteln und Sichabrackern muß ein Ende haben, denn nur so werden die in der Landwirtschaft tätigen Jungen und Mädchen den Partner finden, den sie sich für ihr Leben wünschen. Die Landjugend muß dazu die geeignete Plattform sein, wo innovative Betriebsstrukturen diskutiert werden, und wo die jungen Leute aufeinander zugehen können.

Jean-Pierre DICHTER

